

Inhaltsverzeichnis

Die Putzkolonne.....	2
Stille Nacht	4
Ein Storch, der uns verbindet	6
Weihnachten der Tiere	8
Der Brief an Frankie	11



Die Putzkolonie

In den beschaulichen, kühlen Tagen des frühen Novembers, als der Wind die ersten Blätter von den Bäumen fegte und die Luft von einem Hauch Advent erfüllt war, war das Nest von Ulla und Edgar auf dem Kirchturm verdächtig still. Ihre Küken Frankie, Maxi und Gabo waren bereits Anfang August in den warmen Süden geflogen, und während sich die Elternstörche immer seltener in ihrem Heim blicken ließen, war das Nest längst zu einem unbeobachteten Rückzugsort geworden.

Ulla war anfangs regelmäßig vorbeigeschaut, ihre Flügel sorgsam ausgebreitet, um die letzten Sonnenstrahlen aufzufangen. Doch die Novembertage waren düsterer geworden, und die Rufe ihrer Küken waren längst verklungen. Edgar hingegen erschien nur einmal kurz in der letzten Novemberwoche – aber nur für ein paar Augenblicke, genug, um sich nach dem Rechten zu erkundigen und das Nest mit einem stolzen Blick zu mustern. Kaum war er drin, schnappte er sich ein paar Strohhalme, die draußen verwehten, und verschwand wieder in den Lüften.

Doch dann, oh Wunder! Eines Morgens schwebte ein Habicht über das Nest, mit funkelnden Augen und einer Prise Übermut im Gefieder. „Was haben wir denn hier? Ein unbewachtes Nest voller Schätze!“, krächzte der Habicht. Einige Tauben, die oft drumherum geflogen waren, hatten sich zum chillen darauf niedergelassen. Doch als sie den starren Blick von dem GREIF erblickten, blieben sie nicht länger untätig. Angetrieben von einem sonnigen Prinzip der Nachbarschaftshilfe – oder vielleicht aus einer tiefen Leidenschaft für Ordnung – beschlossen sie nun, das Nest zu bewachen.

„Lasst uns tun, was Ulla und Edgar uns aufgetragen haben!“, sagte eine der fröhlichen Tauben mit einem energischen Gurren. „Wir müssen sicherstellen, dass niemand dieses prächtige Zuhause in Beschlag nimmt, während unsere Freunde weg sind.“

Die anderen Tauben nickten eifrig. Schon bald flogen täglich acht bis zwölf von ihnen herbei, um das Nest nicht nur zu bewachen, sondern gleich auch ein bisschen die Hausarbeit zu erledigen. Sie putzten, schüttelten das Nest auf und trugen kleine Zweige heran, als wären sie auf einer Wohltätigkeitsmission auf vollständig ungewollte Organisation.

Am ersten Tag starteten sie mit einem fröhlichen Gurren, während sie das Nest mit einer Mischung aus Eifer und Gekicher verzierten. „Ein bisschen frischer Seetang hier

und da, das wird sicher toll ankommen!“ rief eine der Tauben. „Was haltet ihr von diesem schönen Stück Gras? Passt perfekt zum rustikalen Look“ meinte eine andere.

Der Habicht, der mit einem hungrigen Glanz in den Augen lustig über dem Nest kreiste, konnte kaum glauben, was er sah. „Na, das sieht ja aus, als hätte sich hier eine ganze Tauben-Arbeitsgruppe gesammelt!“, brabbelte er zu sich selbst. „Ich wollte mir gerade ein schnelles Mittagessen holen, aber das hier ist ja eher eine Tauben-Kampagne!“

Die ungeplante Hausbesetzung der Tauben entpuppte sich schnell als ein fesselndes Schauspiel. Sie warfen sich kleine Wettkämpfe vor, wer das schönste Stöckchen finden könnte, und feierten ihre Erfolge mit spritzigen Tanzbewegungen auf dem Nest. Der Habicht musste schließlich aufgeben und rief: „Ich ziehe mein Angebot zurück. Ich mag mein Essen lieber etwas lebloser!“

Auf diese Weise begann das Nest auf dem Kirchturm eine ganz neue Ära. Ulla und Edgar hatten, ohne es zu wissen, eine Tauben-Crew beauftragt, die nicht nur die Ordnung hielt, sondern auch das Nest zum Leben erweckte. Als das Paar eines Tages wirklich zurückkehrte, waren sie vom Anblick ihrer neuen „Hausmeister“ überwältigt. „Schau, Edgar! Unsere netten Nachbarn haben unser Nest wirklich schön gemacht!“, rief Ulla entzückt. Edgar nickte mit einem schmunzelnden Blick. „Es sieht aus, als ob wir zwar in den Elsas geflogen sind, aber hier eine echte Renovierungsgruppe zurückgelassen haben. Das nächste Mal, wenn wir abfliegen, müssen wir ihnen vielleicht ein Menü anbieten: frische Brötchen und Sonnenblumenkerne!“

So lebten Ulla und Edgar fortan noch glücklicher auf ihrem Kirchturm, stets mit dem Wissen, dass ihre taubenhaften Freunde auf ihr Nest aufpassten, während sie die Welt erkundeten. Und von Zeit zu Zeit, wenn der Wind richtig stand, hörte man im Hintergrund ein fröhliches Gurren – das Geräusch einer unkonventionellen Freundschaft, die auf den Höhen des Kirchturms gewachsen war.

Stille Nacht

Es war ein klarer, kalter Abend in Kirchzarten, und die Luft war erfüllt von dem besonderen Zauber der Weihnachtszeit. Ulla und Edgar, die stolzen Storcheneltern, hatten sich auf ihrem Kirchturm niedergelassen, um das bunte Treiben des Weihnachtsmarktes zu beobachten, der sich in der Ferne unter dem Sternenhimmel ausbreitete. Die goldglänzenden Lichter und die funkelnden Sterne schienen den Platz in ein Märchenland zu verwandeln, und die sanfte Brise trug die festlichen Klänge von fröhlichem Lachen und Musik bis zu ihrem erhabenen Storchennest.

„Schau dir all die Menschen an, Edgar!“, rief Ulla begeistert und deutete mit ihrem langen Schnabel auf den Markt. „Sie scheinen so viel Freude zu empfinden, trotz der Kälte!“ Edgar nickte, seine Augen funkelten im Licht der Weihnachtslichter. „Ja, es ist wie ein lebendiges Puzzle aus Farben und Geräuschen. Was sind das für Becher, die die Menschen da halten? Sie lächeln so, als würde jeder Schluck ihnen einen neuen Funken schenken.“ Ulla musste lachen. „Das scheint ein roter Saft zu sein, den sie Glühwein nennen. Es wärmt sie von innen, das kannst du sehen!“

Die beiden Storcheneltern beobachteten, wie Kinder mit leuchtenden Augen um die kleinen Stände heruntollten, während sie Plätzchen und handgemachte Geschenke bewunderten. Ihre Herzen erstrahlten mit Freude, doch ein sanfter Hauch von Wehmut überkam sie, als sie an ihre eigenen Küken – Frankie, Maxi und Gabo – dachten, die schon vor vielen Wochen in den Süden geflogen waren. „Ich frage mich, wie es unseren kleinen Abenteurern geht“, murmelte Ulla, ihre Stimme war ein zartes Flüstern im Winterwind. „Sind sie warm und glücklich? Sehen sie all die Wunder um sie herum?“ „Bestimmt“, antwortete Edgar freundlich und legte den Kopf schief, als ob er darüber nachdachte. „Frankie ist sicher mit seinen Freunden beschäftigt, die Wiesen zu erkunden. Maxi wird die ganze Zeit damit beschäftigt sein, die besten Nistplätze zu finden, während Gabo den Mut aufbringt, die Welt zu entdecken. Es wird ihnen gut gehen, da bin ich mir sicher.“

Sie schwiegen einen Moment und ließen ihre Gedanken um die Erinnerungen an die aufregenden Abenteuer ihrer Küken schweifen. Das behütete Nest, die ersten Flugversuche und die prickelnde Aufregung des Abschieds – all das war noch sehr frisch in ihren Herzen.

Doch während sie dem bunten Treiben auf dem Weihnachtsmarkt zusahen, umhüllte sie auch eine tiefe Wärme. „Sieh dir all die Gesichter an, Ulla“, sagte Edgar schließlich.

„Die Menschen lachen und umarmen sich. Und trotz der Kälte strahlt die ganze Szene eine solche Wärme aus. Es ist, als würde all dieser Glanz von den Lichtern und den Sternen ausgehen.“ Ulla lächelte und schloss die Augen für einen Moment, um die magische Stimmung in sich aufzunehmen. „Ja, der Frühling wird bald kommen. Das bedeutet neues Leben, neue Abenteuer und vielleicht sogar die Rückkehr unserer Kinder. Wir müssen nur ein bisschen geduldig sein.“

Mit einem sanften Nicken betrachteten sie die Schönheit des Weihnachtsmarktes, der wie ein funkelndes Gemälde vor ihnen lag. Die Menschen, die umhergingen, das Lachen der Kinder und die süßen Düfte von gebrannten Mandeln und frisch gebackenen Plätzchen – alles schuf eine wunderbare Kulisse für ihre Erinnerungen und Hoffnungen.

„Vielleicht sollten wir für unsere Küken ein wenig Glühwein sammeln – für den nächsten Frühlingsflug“, schlug Edgar schelmisch vor. Ulla kicherte und schüttelte den Kopf, doch ihr Herz war erfüllt von Liebe und Vorfreude. „Ich bin sicher, sie werden aufgeregt zurückkehren, voller Geschichten, um sie uns zu erzählen.“

So verbrachten Ulla und Edgar die Nacht damit, den Weihnachtsmarkt unter den funkelnden Sternen zu beobachten, erfüllt von der Wärme der festlichen Atmosphäre und der Hoffnung auf die Rückkehr ihrer geliebten Küken. In ihren Herzen wussten sie, dass die Liebe und die Freude, die sie teilten, die Kälte des Winters nicht nur überstanden, sondern sogar überwinden würden – und der Frühling, mit all seinen Wundern, stand bereits vor der Tür.

Ein Storch, der uns verbindet

In einem kleinen, sonnendurchfluteten Dorf im Süden Spaniens, nahe San Roque, kehrte mit der Ankunft des Augustendes eine unheimliche Aufregung ein. Die junge Störchin Maxi, die durch ihren GPS-Sender stets mit der Online-Community verbunden war, hatte ganz plötzlich kein Signal mehr gesendet. Am letzten Montag im August hatte sie ihre letzten Bewegungsdaten übermittelt und seitdem blieben die Positionsänderungen aus. Für die Mitglieder der virtuellen Gemeinschaft, die Maxis Reise immer aufmerksam verfolgt hatten, wurden die Nachrichten zum besorgniserregenden Echo einer drohenden Tragödie.

Elisa, Isi und Claudia, drei leidenschaftliche Tierschützerinnen, waren ganz in ihrem Element. Sie mobilisierten alle verfügbaren Ressourcen, kontaktierten lokale Behörden und informierten Tierschutzorganisationen. Die Nachricht von Maxis Verschwinden sorgte für eine Welle der Solidarität. Duz Luz, ein Spanier mit weitreichenden Kontakten, bat seine Bekannten vor Ort um Unterstützung. Der Chatraum des Online-Teams pulsierte vor Energie. Vorschläge wie der Einsatz von Drohnen zur Suche und die Organisation einer Spendenaktion für professionelle Rettungsteams sprudelten nur so aus den Mitgliedern heraus.

Die Sonne schien hell am Dienstag, aber in den Herzen der Suchenden brannte die Sehnsucht nach Maxi wie eine dunkle Wolke. Der dichte Brombeerwald, in dem sie vermutet wurde, ließ sich nur schwer durchdringen. Trotz aller Bemühungen und der ungebrochenen Hoffnung, die die Gruppe hielt, blieb Maxi bis zum Samstagabend unauffindbar. Die Dunkelheit schlich sich heran wie ein schwerer Schleier und legte sich über die Seelen der Suchenden.

Die Tage zogen ins Land, und trotz aller Anstrengungen blieb die Hoffnung, Maxi noch einmal im Flug zu sehen, beschränkt. Das Brombeerfeld war erneut so gut es eben ging, durchkämmt worden, doch Maxis Spuren schienen im dichten Strauchwerk verloren zu sein. Elisa und die anderen Mitglieder der Community sprachen oft über ihre Erinnerungen an die mutige kleine Störchin und schwelgten in Geschichten von ihren ersten Flugversuchen und der unerschöpflichen Fröhlichkeit, die Maxi in ihre Herzen getragen hatte.

Mit der Zeit wurde die Suche erschöpfter, der Chatraum zunehmend bedrückter. Es schien, als würde die Gemeinschaft unter dem Gewicht der Ungewissheit zerbrechen. Duz Luz versuchte den Chattern Trost zu spenden. „Wir haben unser Bestes

gegeben“, sagte er. „Manchmal gibt es Dinge, die wir nicht kontrollieren können.“ Die Gruppe entschloss sich zu einem Treffen, um über ihre Ängste zu sprechen und einen Weg zu finden, mit der Situation umzugehen. Die versammelten Gesichter waren von Traurigkeit gezeichnet, als sie sich daran erinnerten, wie Maxi sie miteinander verbunden hatte. Es war jetzt an der Zeit, einen Abschied zu finden und gleichzeitig das Leben zu feiern.

Sie organisierten eine kleine Gedenkfeier am Ufer des Baches, wo Maxi von einem kleinen Mädchen den schönsten Strohhut der Welt geschenkt bekam. Umgeben von Blumen und Lichtern erzählten sie einander Geschichten, die Lachen und Tränen zugleich hervorbrachten. Gertrud, die Patin von Maxi, sprach mit feuchten Augen: „Maxi war ein Teil unserer Gemeinschaft. Auch wenn sie nicht mehr bei uns ist, wird sie immer in unseren Herzen weiterleben.“

Als die Sonne unterging und der Himmel in sanften Farben erstrahlte, erlebten sie einen Moment der Verbundenheit und des Trostes. Jeder wurde sich bewusst, dass sie nicht allein waren – dass die Suche nach Maxi sie nicht nur dazu gebracht hatte, für sie zu kämpfen, sondern auch näher zueinander zu stehen.

Die Dunkelheit konnte sie nicht trennen. Und obwohl Maxi vielleicht ihre Flügel nicht mehr ausbreiten würde, lebte ihre Geschichte weiter – in den Herzen all jener, die an sie geglaubt hatten.

Weihnachten der Tiere

Es war der 24. Dezember in Kirchzarten, und der Schnee lag sanft auf den Dächern der kleinen Stadt. Die Lichter der Weihnachtsdekorationen funkelten in der kalten Nacht, während die Menschen sich mit ihren Familien versammelten, um das Fest zu feiern. Hoch oben auf dem alten Kirchturm saßen Ulla und Edgar, das stolze Storchenpaar, in ihrem Nest. Sie waren gerade nach ein paar Wochen, aus dem Elsass zurückgekehrt und freuten sich darauf, die festliche Stimmung zu genießen. Um sie herum saßen einige Tauben, die sich in ihrem Nest niedergelassen hatten. Sie hatten es in den letzten Wochen ihrer Abwesenheit, sauber gehalten und waren zu einer kleinen Gemeinschaft geworden. Ulla und Edgar schauten sich an und lächelten. „Weißt du, Edgar“, begann Ulla nachdenklich, „es wäre schön, etwas Gutes für all unsere Freunde hier, im Wald und auf den Feldern zu tun. Weihnachten ist eine Zeit des Gebens.“ Edgar nickte zustimmend. „Das ist eine wunderbare Idee! Lass uns ein Fest für alle Tiere organisieren!“

Schnell machten sich die beiden Störche daran, ihre Pläne zu schmieden. Sie riefen die Tauben zusammen und erklärten ihnen ihre Idee. Diese waren begeistert und boten sofort ihre Hilfe an. Gemeinsam überlegten sie, wie sie das Fest gestalten könnten.

Die ersten Vorbereitungen begannen: Die Tauben flogen durch den Wald und sammelten Nüsse, Beeren und andere Leckereien für das große Festmahl. Ulla und Edgar suchten nach bunten Zweigen und Tannengrün, um einen festlichen Platz im Freien zu schaffen. Schließlich fanden sie eine schöne Lichtung am Waldrand, umgeben von schneebedeckten Bäumen – der perfekte Ort für ihr Weihnachtsfest.

Am Abend versammelten sich die Tiere des Waldes: Rehe kamen vorsichtig näher, Füchse schlichen neugierig heran, Hasen hüpfen fröhlich vorbei, und sogar ein paar Vögel gesellten sich dazu. Als alle versammelt waren begrüßten Ulla und Edgar ihre Gäste herzlich. „Willkommen zu unserem Weihnachtsfest!“ rief Ulla fröhlich. „Heute Abend wollen wir gemeinsam feiern und uns an all den schönen Dingen erfreuen, die wir haben.“ Edgar fügte hinzu: „Lasst uns essen, singen und Geschichten erzählen!“

Die Tiere setzten sich im Kreis auf die weichen Moosdecken, die Ulla und Edgar vorbereitet hatten. Es gab ein köstliches Festmahl aus Nüssen, Beeren und anderen Leckereien – jeder brachte etwas mit. Während sie aßen, erzählten sie Geschichten von vergangenen Abenteuern im Wald.

Ulla schaute in die Runde und dachte an ihre vier Storchenkinder. Frankie, Maxi und Gabo waren jetzt im Süden unterwegs – weit weg von hier – aber immer in ihren Herzen präsent. Und auch Supermini war nicht vergessen; sein kurzes Leben hatte einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

„Wisst ihr“, begann Ulla mit sanfter Stimme, „wir haben drei wundervolle Kinder: Frankie, Maxi und Gabo. Sie sind vor vielen Monaten in den Süden geflogen und erleben dort sicher viele Abenteuer.“ Edgar nickte zustimmend. „Und auch wenn unser kleiner Supermini nicht mehr bei uns ist, wird er immer Teil unserer Familie bleiben.“ Die Tiere hörten aufmerksam zu; es war eine bewegende Erinnerung an das kleine Storchenküken. Ein Reh sagte leise: „Er wird immer in unseren Herzen weiterleben.“

Nach dem Essen stimmten die Tiere ein fröhliches Lied an – es klang wie ein harmonisches Konzert aus verschiedenen Stimmen: Das sanfte Rufen der Rehe mischte sich mit dem fröhlichen Gurren der Tauben und dem leisen Rascheln der Füchse.

Als die Nacht fortschritt, zündeten Ulla und Edgar kleine Lichter an einer großen Tanne an, es waren Glühwürmchen aus dem Sommer, die sie sorgfältig aufbewahrt hatten. Das Licht tanzte sanft im Wind und verlieh der Szene einen magischen Glanz.

Schließlich saßen alle zusammen unter dem Sternenhimmel von Kirchzarten. Die Tiere fühlten sich geborgen in dieser Gemeinschaft voller Freundschaft und Wärme. Es war ein Heiligabend voller Freude, Liebe und Zusammenhalt – genauso wie es sein sollte.

Ulla schaute zufrieden auf ihre Freunde hinunter. „Das ist das schönste Weihnachten aller Zeiten“, flüsterte sie zu Edgar. „Ja“, antwortete er mit einem Lächeln. „Und ich bin so froh, dass wir es gemeinsam feiern dürfen – auch wenn unsere Kinder weit weg sind.“

So endete der Heiligabend für Ulla, Edgar und all ihre Freunde im Wald – ein unvergessliches Fest voller Glückseligkeit und Zusammengehörigkeit unter dem funkelnden Sternenhimmel von Kirchzarten; ein Fest des Erinnerns an geliebte Wesen – nah oder fern – dass alle Herzen miteinander verband.



© Collage P. Jackson

Der Brief an Frankie

frei erfunden aus den Chatnotizen von Frank

Es war ein klarer, frischer Morgen in Kirchzarten, als Frank beschloss, eine Nachricht an seinen Patenstorch Frankie zu schreiben. Der junge Storch war nun schon acht Monate alt und hatte in dieser Zeit viel erlebt. Frank setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm einen Stift zur Hand und begann zu schreiben: „Lieber Frankie“, begann er mit einem Lächeln. „Herzliche Glückwünsche zu deinem 8. Geburtsmonat! Ich hoffe, du findest reichlich Futter und bist gesund!“

Frank dachte an die vielen Abenteuer, die Frankie wahrscheinlich in den letzten Monaten erlebt hatte. Er erinnerte sich daran, wie Ulla und Edgar ihn liebevoll großgezogen hatten. Nun war Frankie ein prächtiger junger Storch, bereit für die Welt. „Hast du einen ausgiebigen Rundflug über die Sahara gemacht? Leider konnten wir deine Reise nicht verfolgen“, schrieb Frank weiter und stellte sich vor, wie Frankie über die endlosen Sanddünen schwebte, den warmen Wind unter seinen Flügeln spürte und das Gefühl von Freiheit genoss.

„Es ist schön zu verfolgen, dass du dich zu Weihnachten entschieden hast, nach Marokko zurückzukehren“, fuhr er fort. „Wir freuen uns alle sehr darauf, nun wieder etwas öfter von dir zu lesen!“ Frank konnte es kaum erwarten zu erfahren, was Frankie alles erlebt hatte. Er wusste, dass der junge Storch vorgestern bereits 200 Kilometer Richtung Norden geflogen war. „Du willst wohl frühzeitig in dein geliebtes Dreisamtal zurückkehren, um ein leeres Nest zu besetzen?“ fragte Frank neugierig und freute sich über die Vorstellung, dass Frankie bald wieder in seine Heimat zurückkehren würde.

„Hast du in Agadir schon den Teich mit den vielen Fröschen entdeckt? Die schmecken bestimmt köstlich“, fügte er mit einem Schmunzeln hinzu. Frank kannte Frankies Vorliebe für frische Frösche – ein wahrer Genuss für jeden Storch! Nachdem er seine Gedanken niedergeschrieben hatte, faltete Frank das Papier sorgfältig und steckte es in einen kleinen Umschlag. Er wusste zwar, dass diese Zeilen für immer in seiner Sammlung Platz finden würden – aber das machte ihm nichts aus. Es war wichtig für ihn, seine Gedanken und Wünsche auszudrücken.

Als er nach draußen trat, bemerkte er eine Gruppe von Störchen am Himmel kreisen. Sein Herz schlug schneller – vielleicht waren Ulla und Edgar, die Eltern von Frankie, unter ihnen! Er winkte zu ihnen hinauf und rief: „Hallo Ihr tollen Eltern! Wir denken an Euch!“ In diesem Moment fühlte Frank eine tiefe Verbundenheit mit den Störchen aus dem Dreisamtal. Egal wo Frankie jetzt auch sein mochte – er würde immer Teil ihrer Gemeinschaft sein.

Die Tage vergingen und während der Winter langsam dem Frühling wich, trat Frank eines Morgens vor die Tür. Er hörte plötzlich ein vertrautes Geräusch – das unverkennbare Klappern eines Storches. Und als er nach oben schaute, sah er ihn: Frankie landete sanft auf dem Dach

des alten Kirchturms von Kirchzarten, direkt auf dem Nest von Ulla und Edgar! Der junge Storch sah gesund und munter aus und schien voller Energie zu sein.

„Frankie! Du bist zurück!“, rief Frank begeistert aus und lief nach draußen. Der junge Storch klapperte fröhlich und hüpfte aufgeregt umher. In diesem Moment wusste Frank: Die Verbindung zwischen ihnen war stark und unzertrennlich.

Und während der Frühling Einzug hielt und die ersten Blumen blühten, freuten sich alle darauf, die Rückkehr des ältesten Jungstorches zu feiern – ein Zeichen dafür, dass Freundschaft keine Grenzen kennt und dass jeder Flug über weite Strecken letztendlich immer wieder nach Hause führt.